

# Im Blick

**Diakonie**   
im Oldenburger Land

Informationen aus dem sozialen Werk der Ev.-Luth. Kirche Oldenburg

## **Kita als sicherer Ort** Diakonie-Kindertagesstätten setzen eigenes Kinderschutzkonzept um, Seite 4

### **Rechte kennen**

Im Lindenhof Hude ist Partizipation ein wichtiges Thema. Die Jugendlichen sollen ihre Rechte kennen lernen und auch für sie eintreten. **Seite 2**

### **Nie resignieren**

Dr. Michael Wagner berichtet über die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung im Sozialpädiatrischen Zentrum. **Seite 3**

### **Armut bekämpfen**

Diakonie und Caritas fordern, wie auch die Nationale Armutskonferenz, von der Politik, Kinderarmut in Deutschland vorrangig zu bekämpfen. **Seite 7**

### **Rückkehr erleichtern**

Wenn Flucht und Auswanderung scheitern, brauchen Betroffene Unterstützung bei der Heimkehr. So wie bei Doudou Sanko aus Gambia. **Seite 8**



## Kinderrechte vorleben

Jugendlichen sollen im Lindenhof Hude ihre Rechte kennen lernen und auch für sie eintreten

Markus Schulz und Steffi Thiel besprechen den Plan für den Abend. Dabei werden die beiden Mitarbeiter der Jugendhilfeeinrichtung Lindenhof Hude kurz unterbrochen. „Ich geh noch Mal raus“, informiert sie einer der Bewohner der Jugendgruppe, in der die beiden arbeiten. Das Okay ist schnell gegeben. Aber Zeit für eine Erinnerung bleibt. Pünktlich zum Abendessen soll der Jugendliche wieder da sein.

„Die gemeinsamen Mahlzeiten sind uns sehr wichtig“, sagt Thiel. Beim Abendessen kommen alle acht Bewohner der Mitarbeiter zusammen. Bei den Jugendlichen, sie sind zwischen 12 und 17 Jahre alt, stößt das nicht immer auf Begeisterung. Viele kennen von Zuhause keine gemeinsamen Mahlzeiten. „Umso wichtiger ist es uns, ihnen hier diese Möglichkeiten zu geben“, sagt Schulz. Er und seine Kollegin wissen, die Jugendlichen kommen alle mit einem großen Rucksack an Problemen in die Jugendhilfeeinrichtung. Dort ist es das Ziel der Mitarbeiter, ihnen Geborgenheit zu geben und

sie für ihr weiteres Leben stark zu machen. Deshalb ist Partizipation ein wichtiges Stichwort in der Jugendhilfe. Die Jugendlichen sollen ihre Rechte kennen lernen und auch für sie eintreten. Allerdings: „Das müssen wir vor allem vorleben. Und wir müssen klarmachen, diese Rechte sind auch an gewisse Regeln gebunden“, sagt Schulz.

Das Recht auf eine Kindheit und Jugend ohne Gewalt. Für viele Bewohner in der Jugendhilfeeinrichtung war das in ihrem bisherigen Leben keine Selbstverständlichkeit. Nicht nur in der Jugendwohngruppe, sondern auch bei den älteren. Marlene Eichler ist Leiterin der Kleinwohngruppe und Außenwohngruppe. Derzeit leben dort elf junge Frauen und Männer zwischen 16 und 19 Jahren. „Viele unserer Bewohner haben noch nie gesagt bekommen, dass jemand sie mag und liebt“, erzählt Eichler. „Wir geben Ihnen das Gefühl dass sie etwas Wert sind, jeder auf seine Weise. Und dass sie das Recht haben an sich selbst zu denken und eine Jugend ohne Gewalt zu erleben.“

Das ist auch für die jungen unbegleiteten Flüchtlinge in der Gruppe wichtig. „Sie müssen wir aufgrund der Sprachbarriere noch viel mehr unterstützen, wenn es um Arztbesuche und Behördengänge geht“, erzählt Eichler. Sie findet aber auch: „Von unseren Jugendlichen wird schon sehr viel erwartet.“ Ausbildungssuche, Wohnungssuche, Kochen - Sie sollen möglichst viel selbstständig erledigen. Aber natürlich sind die Mitarbeiter der Jugendhilfe für sie da, wenn sie Unterstützung benötigen. „Unser Ziel ist es, unseren Bewohnern in der Zeit hier so viel mitzugeben, dass sie danach trotz ihrer schweren Last ihr Leben erfolgreich meistern“, erklärt Eichler.

Insgesamt hat der Lindenhof in Hude und Wildeshausen Platz für 26 Jugendliche. Außerdem gibt es in Hude eine ambulante soziale Gruppenarbeit mit sieben Plätzen. Die Ambulanten Hilfen unterstützen Jugendlichen nach dem Auszug und betreut Familien ambulant, damit die Kinder in den Familien bleiben können.

*Kerstin Kempermann*

# 3 Fragen an Dr. Michael Wagner

Seit 1997 leitet der Kinderarzt das Kinderzentrum Oldenburg zu dem das Sozialpädiatrische Zentrum und die Frühförderstelle gehören



## Was machen Sie?

Im Sozialpädiatrischen Zentrum kümmern wir uns um Kinder zwischen 0 und 18 Jahren, die eine so schwere Entwicklungsstörung haben, dass sie von den niedergelassenen Kinderärzten nicht alleine behandelt werden können. Dabei sind es ganz unterschiedliche Probleme, mit denen die Eltern und ihre Kinder zu uns geschickt werden. Im Säuglingsalter kommen beispielsweise Kinder mit Downsyndrom oder offenen Rücken. Manche Säuglinge wollen aber auch nicht richtig essen oder sind die ganze Zeit am Schreien. Im Kindergarten und Schulalter kommen Kinder, bei denen auffällt, dass sie in ihrer Entwicklung hinter ihren Altersgenossen zurückbleiben. Auch bei Schwierigkeiten mit dem Lernen oder im Sozialverhalten kommen Kinder zu uns. Unsere erste Aufgabe ist dann immer die Diagnose. Wir suchen nach den Ursachen. Wichtig ist uns dabei im SPZ das wir in einem Team arbeiten, dass nicht nur aus Kinderärzten besteht, sondern auch Psychologen und Therapeuten miteinbezieht. So können wir für unsere Patienten einen genau passenden Behandlungsplan entwickeln, den wir auch durchführen, wenn die Kinder aus der Nähe kommen. Da unsere Patienten aber aus dem ganzen Nordwes-

ten kommen, wird die Behandlung oft auch vor Ort weitergeführt. In Oldenburg haben wir außerdem zwei Kolleginnen in der Frühförderstelle, die Kinder mit Beeinträchtigung zwischen null und drei Jahren zu Hause unterstützen.

## Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen?

Meine Ausbildung zum Kinderarzt habe ich an der Universitätsklinik in Göttingen gemacht. Schon damals habe ich einen Schwerpunkt auf die Behandlung von Kindern mit neurologischen Erkrankungen gelegt. Ich arbeite gerne mit Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung, weil man in diesem Bereich therapeutisch viel erreichen kann. Seit 1997 bin ich Leiter des Kinderzentrums in Oldenburg. Am SPZ haben wir die Möglichkeit, über lange Zeit mit den Kindern und ihren Familien zu arbeiten. Dadurch können wir viel effektiver arbeiten und auf die sich wandelnden Bedürfnisse eingehen.

## Welche Erfahrungen haben Sie in dieser Zeit gemacht?

In unserer Arbeit ist es wichtig nie zu resignieren, sondern immer wieder nach neuen Lösungen zu suchen. Auch wenn es schwierig ist - In unserer Arbeit geht es meistens nicht um Heilung, sondern um die größtmögliche Selbstständigkeit für unsere Patienten. Da können wir sehr viel erreichen. Dabei ist es sehr wichtig, dass wir nicht nur die Kinder und ihre Diagnose in den Blick nehmen, sondern auch ihr ganzes Umfeld. Die Elternarbeit ist ein wichtiger Teil. Wir müssen auch mit der Trauer der Eltern über die Behinderung ihres Kindes umgehen.

*Kerstin Kempermann*

## Editorial

*Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

die UN-Kinderrechtskonvention feiert im kommenden Jahr ihren 30. Geburtstag. Sie legt seit nun fast drei Jahrzehnten Standards zum Schutz der Kinder weltweit fest und definiert fundamentale Rechte. Dazu gehören Überleben, Entwicklung, Schutz und Beteiligung. In vielen Einrichtungen der Diakonie im Oldenburger Land spielen diese Rechte eine große Rolle. Sie werden dort nicht nur weitergegeben sondern gelebt. Davon wollen wir in dieser Ausgabe erzählen.

Die Kindertagesstätten haben sich in ihrem Kinderschutzkonzept „KiTa als sicherer Ort“ mit Kinderrechten und Kinderschutz intensiv auseinandergesetzt. Auch in der Jugendhilfe spielen diese Themen eine wichtige Rolle, zum Beispiel im Lindenhof Hude. Mitarbeitende berichten über ihre Arbeit mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Gerade für Kinder aus armen Familien ist das Recht auf Bildung, Beteiligung und Gesundheit nicht immer gegeben. Die Nationale Armutskonferenz hat jetzt von der Politik gefordert, Kinderarmut vorrangig zu bekämpfen. Zu den Unterzeichnern gehört auch die Diakonie. Auch dazu lesen sie mehr in dieser Ausgabe, in der Kinder in den Mittelpunkt gestellt werden.

*Das Team der Öffentlichkeitsarbeit*

## Impressum

„Im Blick“ ist das Magazin des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint viermal im Jahr im Einzugsgebiet der oldenburgischen Kirche.

**Herausgeber:**  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Diakonisches Werk Oldenburg  
Freek Hinrichs

**Mitarbeit:**  
Kerstin Kempermann

**Bildnachweise:**  
Freek Hinrichs, Kerstin Kempermann, Adobe Stock (S.7), iStock (Titel)

**Gestaltung:**  
Alexander Goerschel

**Anschrift:**  
Kastanienallee 9-11, 26121 Oldenburg,  
www.diakonie-ol.de

**Druck:**  
Kohlrenken, Oldenburg



## Ganz konkret und ganz transparent

Kinderschutzkonzept stärkt Kinder, Eltern und Erzieher

Der Teller ist noch voll, aber das Kind will nicht aufessen. Diese Situation kennen alle Eltern und auch alle Erzieher. Doch Sätze wie „Wenn Du deinen Teller nicht leer ist, gibt es auch keinen Nachtisch“ fallen in den Diakonie-Kindertagesstätten im Oldenburger Land nicht. Denn Kinder haben Rechte und dazu gehört auch die Entscheidung, was und wie viel sie essen. „Kinder dürfen Nein sagen“, betont Ines Wiesner die Leiterin der Kita Birkhuhnweg in Oldenburg.

*„Kinder dürfen Nein sagen“*

„Natürlich fordern wir zum Probieren auf, aber wenn es den Kindern nicht schmeckt, bleibt eben ein Rest auf dem Teller.“ Doch das Essen ist nur eines von vielen Themen, bei denen die ErzieherInnen, SozialassistentInnen und KinderpflegerInnen in den Kindertagesstätten die Rechte der Kinder im Blick haben. Immer wieder werden die Kinder ermutigt und bestärkt, sich eine Meinung zu bilden und ihre Ideen einzubringen.

Denn damit Kinder ihre Rechte einfordern können, müssen sie diese kennen. So steht es auch im Kinderschutzkonzept „KiTa als sicherer Ort“, das die Diakonie Kindertagesstätten gemeinsam erarbeitet haben. Mehr als 380 Kinder werden in den fünf Einrichtungen betreut. Vera Cordes, Referentin für Förderung und Therapie, hat das Konzept gemeinsam mit den Leitungen und Mitarbeitenden der Einrichtung erarbeitet. Dabei konnten sie sich an der Arbeitshilfe der Stadt Oldenburg zur Erstellung von Kinderschutzkonzepten orientieren und auf die Erfahrung in der Arbeitsgruppe zählen.

*„Uns war es sehr wichtig, dass das gemeinsame Kinderschutzkonzept sehr konkret wird.“*

„Kinderschutz ist für uns kein neues Thema“, betont Cordes. „Uns war es sehr wichtig, dass das gemeinsame Kinderschutzkonzept sehr konkret wird.“ Es soll Eltern, Kindern und Mitarbeitenden Sicherheit geben. Das

Kinderschutzkonzept wurde deshalb nicht nur allen Mitarbeitenden, sondern auch den Eltern der Einrichtungen vorgestellt. „Transparenz ist uns bei diesem Thema sehr wichtig“, sagt Cordes. Das gebe den Mitarbeitenden und den Eltern Sicherheit.

*Zum einen geht es um den Schutz der Kinder vor sexuellen und körperlichen Übergriffen. Zum anderen geht es um Prävention.*

Das Konzept besteht aus zwei Teilen. Zum einen geht es um den Schutz der Kinder vor sexuellen und körperlichen Übergriffen. Zum anderen geht es um Prävention. Dazu gehören unter anderem die Beteiligung und Bestärkung von Eltern und Kindern und der Umgang mit Beschwerden. Auch Partizipation, Transparenz und das Thema Nähe und Distanz, sind wichtige Aspekte in dem Konzept.

Hinter all diesen Begriffen verbergen sich ganz normale Alltags-Herausforderungen in den



Kitas. „Beim Thema Nähe und Distanz ist zum Beispiel der Umgang mit Kosenamen diskutiert worden“, berichtet Gaby Tepe, Leiterin der Kita Arche in Cloppenburg. Und Transparenz heißt, die Regeln müssen klar sein und für alle gelten. „Wenn mich ein Kind beim Rennen auf dem Flur erwischt und mir sagt, dass das doch nicht erlaubt ist. Dann gebe ich das zu“, erzählt Wiesner ein konkretes Beispiel. Und immer wieder wird es den Kindern ermöglicht, Entscheidungen zu treffen und den Alltag gemeinsam zu gestalten. Denn Kinderrechte müssen Kinder im Alltag erleben oder in Geschichten und Puppenspielen hören und sehen.

*Und immer wieder wird es den Kindern ermöglicht, Entscheidungen zu treffen...*

Auch für die Mitarbeitenden der Kitas ist das Kinderschutzkonzept hilfreich. Die Ampelregeln, die klar benennen, was geht und was nicht geht, helfen bei der Einschätzung von Situationen. Und doch betont Tepe: „Die gleiche Situation muss ich je nach Kontext manchmal unterschiedlich bewerten.“ Durch die Erarbeitung und Vorstellung des Kinderschutzkon-

zeptes sei das Thema mit all seinen Aspekten für alle noch viel präsenter geworden, findet Wiesner und ergänzt: „Wichtig ist, dass wir offen damit umgehen und offen ansprechen, wenn uns etwas auffällt.“ Offen geht die Kita-Leiterin auch mit den Eltern um, wenn es um Themen wie Körperspiele geht. Denn sexuelle Bildung nimmt keine Sonderstellung ein, sondern ist Bestandteil der Sozialerziehung und der Persönlichkeitsbildung. „Wir bieten den Kindern die Möglichkeit, sich altersgerecht mit ihrem Körper auseinanderzusetzen“, heißt es dazu im Konzept. Gleichzeitig wird die Intimsphäre der Kinder geschützt.

*„Wir bieten den Kindern die Möglichkeit, sich altersgerecht mit ihrem Körper auseinanderzusetzen“*

Das zeigt sich auch in den Räumlichkeiten der Kita Birkhuhnweg. Dort hat das Kinderschutzkonzept ganz konkrete Auswirkungen. Am Wickelraum hängt ein Stoppschild, das klar signalisiert, wenn hier gerade gewickelt wird. Und Sichtfenster an den Therapie-Räumen gewährleisten, dass es keine unüberblickbaren Bereiche gibt.

All diese Bausteine sorgen dafür, dass die Kindertagesstätten für die Kinder ein sicherer Ort sind. Sicher vor sexuellen und körperlichen Übergriffen und sicher in ihren Rechten.

*Kerstin Kempermann*

## Die Diakonie-Kindertagesstätten im Oldenburger Land

### **Kita Birkhuhnweg**

Birkhuhnweg 19, Oldenburg  
Tel. 0441 - 9 20 02 05  
[www.kita-birkhuhnweg.de](http://www.kita-birkhuhnweg.de)

### **Kita Philosophenweg**

Philosophenweg 23, Oldenburg  
Tel. 0441 - 77 76 76  
[www.kita-philosophenweg.de](http://www.kita-philosophenweg.de)

### **DiKita**

Gorch-Fock-Straße 5, Oldenburg  
Tel. 0441 - 36 16 94 40  
[www.dikita-gorchfock.de](http://www.dikita-gorchfock.de)

### **Krippe Kleine Entdecker**

Nardoster Straße 155, Oldenburg  
Tel. 0441 - 36 18 36 93  
[www.krippe-kleine-entdecker.de](http://www.krippe-kleine-entdecker.de)

### **Kita „Die Arche“**

Fontanestraße 14, Cloppenburg  
Tel. 04471 - 933984  
[www.kita-arche-clp.de](http://www.kita-arche-clp.de)



# Das war keine Arbeit, das war mein Leben

## Rückblick auf 20 Jahre als Erziehungsstelle

Seit 20 Jahren bietet Traudel Klages Kindern in schwierigen Situationen Halt. Unterstützt von ihrer Familie ist sie Erziehungsstelle. Sechs Kinder, die keinen leichten Start ins Leben hatten, hat sie in dieser Zeit bei sich zu Hause aufgenommen. Erziehungsstellen kommen immer dann zum Einsatz, wenn besondere pädagogische Betreuung notwendig ist. Gleichzeitig bleibt jedoch eine Familiensituation möglich.

„Ich sehe uns als Ergänzungsfamilie“, sagt Klages. Wichtig sei es, die bisherigen Bindungen der Kinder zu achten. „Zu einigen Eltern hatten wir guten Kontakt. Und da klappte auch der Kontakt zu den Kindern.“ Das ist nicht immer der Fall. Manchmal werden die Kinder

anonym in den Erziehungsstellen untergebracht. Denn auch Vernachlässigung, Gewalt und Missbrauchserfahrungen haben viele gemacht. „Es ist nicht immer einfach, zu verdauen, was die Kinder einem anvertrauen“, erzählt sie offen. Aber in solchen Fällen hilft ihr ihre Ausbildung als Sozialpädagogin und die Möglichkeit, sich jederzeit über die Jugendhilfe Collstede, dem Träger der Erziehungsstelle, fachliche Unterstützung zu holen.

Diese Unterstützung war der 65-Jährigen, die nun in Rente geht, immer sehr wichtig. Dazu gehört die Möglichkeit für die Kinder in den Ferien an Freizeiten teilzunehmen. Regelmäßig werden auch Aktionen an den Wochenenden ange-

boten. „Diese Freiräume braucht man, um selbst Kraft zu tanken.“

Dennoch überwiegen im Rückblick die positiven Aspekte. „Das erfüllende an der Arbeit ist es, wenn es gelingt, die Kinder ein Stück weit auf ihren Weg zu bringen.“ Dieser Erfolg sei nicht selbstverständlich, aber er gelinge häufig. Noch heute hat sie Kontakt zu drei ihrer Jungs, die im Laufe der Jahre bei ihr gelebt haben. Und sie freut sich, dass sie auch in diesem Jahr ganz selbstverständlich zu Weihnachten kommen. Denn bei aller Fachlichkeit. Ohne echte Beziehung funktioniert Erziehungsstelle nicht. „Das war keine Arbeit, das war mein Leben.“

*Kerstin Kempermann*

### +++ Newsticker +++

Mit Schlafsäcken haben sich die Mitarbeiterinnen der Ambulanten Wohnungslosenhilfe für den Landkreis Oldenburg mitten auf den Rathausvorplatz von Wildeshausen gelegt. Damit wollen die Diakonie-Mitarbeiterinnen auf die Lebenssituation von Wohnungslosen aufmerksam machen. +++ Am 2. Januar 2019 eröffnet die neue Tagespflege in Westerstede. Für das neue Angebot beim Evangelischen Altenzentrum Westerstede sind nur noch wenige Plätze frei. +++ Gleich zwei Fachstellen der Diakonie in der Suchtberatung feierten runden Geburtstag. In Wilhelmshaven werden seit 40 Jahren Betroffene und ihre Angehörige beraten. Die Fachstelle im Ammerland gibt es seit 30 Jahren.



## Armut grenzt Kinder aus

Nationale Armutskonferenz fordert, Kinderarmut vorrangig zu bekämpfen

Armut hat viele Gesichter und beeinträchtigt viele Kinder. Vier bis fünf Kinder in jeder Schulklasse sind davon betroffen, zeigt die Statistik. Armut bedeutet: Zugucken müssen, wenn andere Kinder in der Schule Mittag essen. Abseits stehen, weil das Geld für den Sportverein fehlt. Den Geburtstag übergehen, weil eine Feier zu teuer ist. Armut bedeutet, nicht das machen können, was für andere ganz normal ist. Armut grenzt aus.

Die National Armutskonferenz hat jetzt von der Politik gefordert, Kinderarmut vorrangig zu bekämpfen. Zu den Unterzeichnern der Erklärung gehören auch Caritas und Diakonie.

Die christlichen Wohlfahrtsverbände in der Armutskonferenz fordern eine Gesamtstrategie, um Kinderarmut wirksam zu bekämpfen. Das Existenzminimum muss sauber ermittelt und an alle betroffenen Kinder und Jugendliche einfach und unbürokratisch ausgezahlt werden. Zum Existenzminimum gehören auch die Kosten für Schule und Aus-

bildung. Die sind weit höher als der jetzt geplante Satz von 150 Euro, wissen die Caritas und Diakonie des Oldenburger Landes aus einer Weihnachtsaktion. Dabei wurde der Bedarf von 1.798 Schulkindern gefördert, der die staatlich Erstattung überstieg.

Wer staatliche Leistungen beantragen will, muss sich durch seitenlange Antragsformulare arbeiten und seine finanzielle Situation bis in alle Einzelheiten darlegen und belegen, ohne vorher abschätzen zu können, ob es am Ende des Aufwandes tatsächlich Unterstützung gibt. Tatsächlich nehmen deswegen nur 40 % der Berechtigten Leistungen wie den Kinderzuschlag überhaupt in Anspruch. Antragsverfahren und Leistungen müssen einfacher und transparenter gestaltet werden, fordert die Armutskonferenz deshalb.

Vom Grundsatz zur Gleichbehandlung begründet sich, dass Leistungen alle erreichen müssen. Egal ob verheiratet oder nicht, Alleinerziehende ebenso wie Familien mit vielen Kindern.

Vor allem aber fordern die Verbände, die Maßnahmen zur Umsetzung der Bundesreformen so auszulegen, dass sie auch tatsächlich zur Armutsbekämpfung beitragen.

*Frerk Hinrichs*

### NWZ-Weihnachtsaktion

Als führende Tageszeitung in der Region Oldenburger Land engagiert sich die Nordwest-Zeitung mit ihrer Weihnachtsaktion auch in diesem Jahr für Kinder. Spenden aus der Region sollen Familien und Kindern in der Region zugute kommen. Diakonie und Caritas wollen bedürftige Familien in Einzelfällen direkt unterstützen. Damit Kinder zum Beispiel an Bildungs- und Präventionsveranstaltungen teilnehmen können. Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen sollen nicht am schmalen Geldbeutel scheitern. Die christlichen Wohlfahrtsverbände wollen, dass Kinder zusammen mit anderen Kindern lernen können. Unabhängig davon, ob sie mehr haben oder weniger.

Wenn Sie die Arbeit von Diakonie und Caritas im Rahmen der Weihnachtsaktion unterstützen wollen:

Spendenkonto:  
IBAN DE 05 2805 0100 0000 4001 84



## Wenn Flucht und Auswanderung scheitern

Viele Migranten sind gegangen, um Verwandte zu unterstützen

Doudou Sonko ist vor einigen Jahren aus Gambia aufgebrochen, um sich woanders ein neues Leben aufzubauen.

Die ganze Verwandtschaft seiner Großfamilie hat zusammengelegt, um ihm die Reise in eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Denn jeder kennt hier junge Männer und Frauen, die es schon geschafft haben, in anderen Ländern des Kontinents Fuß zu fassen. Einige wenige haben es sogar bis ins ferne Europa geschafft.

Den Familien mit solchen Verwandten im Norden geht es besser. Denn die Ausgewanderten schicken regelmäßig Waren und Geld in die alte Heimat. Bis zu einem Drittel des Buttoinland-einkommens Gambias stammt aus solchen Rücküberweisungen, zeigt die Statistik. Damit leisten die Migranten wesentlich mehr als jede Entwicklungshilfe.

Die Erwartungen an Doudou Sonko waren also riesig. Und dann ging alles schief. Die Auswanderung geriet zur mehrjährigen Odyssee. Schlepper haben

ihn betrogen, Führer haben extra kassiert. Gelegenheitsarbeiten wie Putzen, mit denen Sonko sich Geld für die Weiterreise verdienen wollte, wurden halb und manchmal auch gar nicht gezahlt. Denn wehren können sich die Flüchtlinge nicht. Doudou wurde überfallen, sein Rucksack mit allen Papieren wurde geklaut. Die restliche Habe auch gestohlen.

Sonko, kehrt um und will zurück. Völlig erschöpft, übermüdet und ausgehungert sammeln ihn die Helfer der Association Malinne des Expulsés (AME) am Busbahnhof von Mali ein. Für Notfälle wie diesen gibt es bei AME ein paar Matratzen. Im Büro des Partners von Brot für die Welt gibt es etwas zu essen und zu trinken. Wer hier ankommt, hat häufig nicht mal mehr Seife, eine Zahnbürste geschweige denn ein T-Shirt zu wechseln.

Am nächsten Morgen redet Sonko lange mit den Mitarbeitenden der kleinen Hilfsaktion. Er erzählt, wie es ihm in den drei Jahren seiner Flucht ergangen ist. AME wird ihm jetzt helfen, nach Gambia zu-

rück zu fahren. Aber, sagt Sonko leise. „So wollte ich doch nicht zurückkehren. Doch nicht mit leeren Händen. Ich bin doch gegangen, um meine Familie zu unterstützen!“ Das Eingeständnis des Scheiterns lastet schwer. Manch anderer traut sich deswegen gar nicht mehr zurück und bricht den Kontakt zu seiner Heimatfamilie völlig ab. – Sonko freut sich auf sein Land. Er ist froh, dass man ihm bei AME hilft.

Infos auch unter:  
[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)

*Frerk Hinrichs*

Wenn Sie Menschen wie Doudou Sonko helfen wollen, spenden Sie an Brot für die Welt.

Helfen Sie helfen.

Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE 10 1006 1006 0500 5005 00

**Brot**  
für die Welt